

افغانستان آزاد – آزاد افغانستان

AA-AA

چو کشور نباشد تن من مباد بدین بوم و بر زنده یک تن مباد
همه سر به سر تن به کشتن دهیم از آن به که کشور به دشمن دهیم

www.afgazad.com

afgazad@gmail.com

European Languages

زبانهای اروپایی

Ausgabe vom 29.11.2018

Von Reinhard Lauterbach

03.12.2018

Chruschtschows Geschenk

Die Krim zwischen der Russischen und der Ukrainischen Sowjetrepublik



»Die Krim ist Russland«: Festkonzert auf dem Roten Platz in Moskau am 18. März 2016

Foto: Maxim Shemetov/Reuters

Der Anspruch der Ukraine auf die Krim ist – historisch gesehen – nicht sehr alt. Er geht auf den Januar 1954 zurück. Damals hatte der sowjetische Staats- und Parteichef Nikita

Chruschtschow die Halbinsel von der russischen an die ukrainische Unionsrepublik übertragen. Dafür gab es ein offizielles Argument, das nur mit einigen Einschränkungen ernstzunehmen ist, und eine Reihe anderer, über die öffentlich nie geredet wurde.

Das offizielle Argument war ein Jubiläum. 1954 jährte sich zum 300. Mal der Vertrag von Perejaslaw aus dem Jahre 1654. Mit diesem Abkommen begab sich der halbsouveräne Kosakenstaat am unteren Dnipro unter russisches Protektorat. Für die sowjetische Geschichtspolitik war der Vertrag deshalb ein Symbol ukrainisch-russischer Völkerfreundschaft: Er habe »zusammenwachsen lassen, was zusammen gehörte«.

Und deshalb, zur Ehre dieser Freundschaft, einfach ein Gebiet von der Größe eines deutschen Bundeslandes herschenken? So naiv kann nicht einmal Chruschtschow gewesen sein. Es ging ihm auf seine bauernschlaue Art darum, mit einem Phänomen umzugehen, mit dem die Sowjetunion nach dem Sieg von 1945 verstärkt konfrontiert war: dem ukrainischen Nationalismus. Diese ideologisch mit dem westeuropäischen Faschismus liierte Bewegung war im sowjetischen Teil der Ukraine vorher kaum aufgetreten. Dagegen war er im ehemals polnischen Teil – der 1939 durch den Nichtangriffspakt mit Nazideutschland an die Sowjetunion gegangen war – angestachelt durch die nationale Unterdrückungspolitik Polens gegenüber seiner ukrainischen Minderheit, virulent. Die ukrainischen Nationalisten hatten von den Deutschen Waffen bekommen – 1944 ganze Depots, die während des Rückzugs ohnehin nicht mehr geräumt werden konnten – und lieferten sich noch bis in die frühen 1950er Jahre vor allem in den Karpaten einen Partisanenkrieg mit der Sowjetmacht. Die »Ukrainische Aufstandsarmee« (UPA) war zwar 1954 militärisch besiegt, aber Chruschtschow glaubte offenbar, den Nationalisten mit der Übereignung der Krim ein symbolisches Geschenk machen zu müssen. Der ukrainische Nationalismus hatte weite Gebiete von Südrussland einschließlich der Kuban-Halbinsel und dem nördlichen Kaukasusvorland als historisch ukrainisch beansprucht. Die Krim sollte diesen Appetit zufriedenstellen.

Für die Übertragung sprachen auch praktische Erwägungen. Die Krim war nach den schweren Kämpfen des Krieges weitgehend zerstört. Die einheimischen Krimtataren waren unter dem kollektiven Vorwurf der Kollaboration mit den Deutschen kurz nach der Befreiung deportiert worden; die Sowjetmacht siedelte Bauern aus kriegszerstörten Dörfern in Belarus und Russland dort an, aber die kamen nicht zurecht. Die im feuchten Norden aufgewachsenen Neusiedler hatten keine Ahnung davon, wie man Bewässerungslandwirtschaft betreibt. Die kleingliedrigen Bewässerungskanäle, die die Tataren im Einklang mit den ökologischen Bedingungen angelegt hatten, verfielen. Für

den Wiederaufbau einer großflächigen Kolchos-Landwirtschaft aber war Wasser nötig. Viel Wasser. Und das kam aus dem Dnipro, also aus der ukrainischen Sowjetrepublik. Investitionen aber, die die Grenzen von Unionsrepubliken überschritten, mussten unionsweit abgestimmt werden. Investitionen innerhalb einer Republik dagegen waren deren Sache. Wäre also die Krim mit ihrem Wasser- und Wiederaufbaubedarf bei Russland geblieben, hätte bei jedem Kilometer Kanal Usbekistan fragen können, warum es nicht auch einen solchen Kilometer bekomme, und die baltischen Republiken, warum sie das alles finanzieren sollten. So schien alles viel eleganter gehen zu können. Dass sich die Ukraine eines Tages von der Union abspalten könnte, hatte 1954 tatsächlich niemand in Moskau auf dem Schirm.